

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Raasbche.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Raasbche, Mittwoch den 17. Juli 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß eines Spezialfalles bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß Rüge oder Schweine, welche vom Blich erschlagen werden, so bald wie möglich abgeschlachtet werden müssen.

Das Fleisch der so behandelten Tiere ist alsdann genießbar und der Besitzer wird durch Verwertung des Fleisches vor größerem Schaden bewahrt.

Verleburg, den 28. Juni 1912.

Der Landrat. v. Hartmann-Krey.

Wochenschau.

S. Die Hitzwelle, die uns von jenseits des großen Wassers schon in lebenswüthiger Weise mitgeteilt war, hat uns nun erreicht. Alles reitet, rennet, flüchtet, die Politik wird einstweilen auf Eis gestellt, die Braueraktionen steigen ebenso wie sich der Konsum der kohlensäueren Wasser hebt und jedermann rüstet sich, einer Wiederholung des vorjährigen Sommers mit möglichst viel Würde und Gelassenheit entgegenzugehen. Wasser tut's freilich, heißt jetzt die Parole für politische und unpolitische Gemüter.

Der kleine Sturm, den die Kaiserbegegnung von Baltischport im europäischen Wälderwald verursacht hatte, ist glücklich verweht. Sanft und friedlich liegen die Gewässer der Ostsee da, als ob nichts geschehen wäre, die „Hohenzollern“ lichte die Anker gen Norden und Kaiser Wilhelm wird in den norwegischen Fjorden sich von Kozlowzew, Sazonow, Bethmann Hollweg und den sicherlich anstrengenden Konferenzen über die Weltlage erholen und sich von der Schiffskapelle der Hohenzollern vielleicht den Choral vorsingen lassen: „Nun danket alle Gott“.

Es ist wirklich nicht allzuviel geschehen auf der Reede des kleinen estländischen Hafens. Keine folgenschweren internationalen Abmachungen, keine Friedensaktion, nicht einmal die mit soviel Glanz angekündigte Verlobung ist dabei herausgekommen, heißt es doch jetzt, die 17-jährige Großfürstin Olga sei schon längst irgendeinem Beter aus dem Hause Romanow versprochen. Ein sicheres Anzeichen, daß bei den deutsch-russischen Abmachungen, die ja nach den offiziellen Versicherungen der leitenden Staatsmänner über eine volle Uebereinstimmung in den Richtlinien der äußerlichen Politik nicht hinausgingen, keine größere Haupt- und Staatsaktion herausgekommen ist, ist in der allgemeinen Zufriedenheit aller Beteiligten und Nichtbeteiligten zu erkennen. Nicht nur die Diplomaten der beiden Großmächte erklärten sich in den höchsten Tönen entzückt über das Erreichte, auch unsere guten

Freunde in Frankreich und England hatten nicht viel an Baltischport auszusetzen, und gerade dieser Umstand sollte uns nachdenklich stimmen. So zufrieden ist man nur, wenn weitergehende Befürchtungen nicht einzutreffen pflegen. Auch die paar großen und kleinen Zeitungskläpper an der Seine und Themse sind auffallend schnell verstummt. Herr von Bethmann Hollweg weilt jetzt in der Kremlstadt und sucht noch tiefer in die Psyche des russischen Wesens einzudringen. Er wird vielleicht bei der nächsten ihm unangenehmen Interpellation im Reichstag das berühmte gleichmütige Wort „Nitschewo“ der echt russischen Leute zur Verfügung haben. Der Lenker der Reichsgeschäfte hat aber nicht versäumt, dem ihm „nachgeordneten“ aber zur Zeit in Rüssingen kaltgestellten Staatssekretär von Riederlen-Wächter sehr herzlich zum 60. Geburtstag zu gratulieren. Der kluge Schwabe wird diese in Telegrammform gekleidete bittere Bille ungefähr mit demselben Gesicht geschluckt haben, mit dem er morgens am Brunnen sein Glas Bitterwasser zu sich nimmt. Einen zweiten Jahrestag von Agadir erlebt er wohl nicht mehr in der Wilhelmstraße zu Berlin.

Defko fester sitzt aber sein vom Glück etwas mehr begünstigter Kollege vom Reichsschatzamt im Sattel. Er ist „schön raus“, wie der Berliner sagt. Der Rechnungsabschluß des Reichs pro 1911 hat das runde und nette Summchen von fast einer Viertelmilliarde Ueberfluß ergeben. Die günstige wirtschaftliche Konjunktur, die teilweise recht gute Ernte, besonders die Weinernte, haben dieses erfreuliche Ergebnis bewirkt. Natürlich ist Herr Kühn keinen Augenblick in Verlegenheit, wie er das viele Geld anlegen soll. Zum größten Teil geht es ja wohl für die Kosten der neuen Wehrvorlagen drauf, und den Rest wird man auch bei den stets wachsenden Bedürfnissen des Reichs schon klein kriegen. Im Gegenteil steht mit der demnächst erfolgenden Einbringung der vom Reichstag gewünschten Verfassungsvorlage ein weiteres Anzeichen der Steuerersparnis bevor. Der endliche Sieg des Gedankens der Erbschaftsteuer für Kinder und Ehegatten wird wohl nicht länger aufzuhalten sein, auch eine Reichsvermögenssteuer wird zum Schrecken der bundesstaatlichen Finanzminister, die dieses Gebiet als ihre ureigenste Domäne betrachten, an die Wand gemalt. Aber wenn wir auch bald in Geld schwimmen, an Verwendungslosigkeit wird es nie fehlen.

Auch unser Nachbarland Frankreich wird noch manchen Bagen Geld in sein neues Protektoratsgebiet Marokko stecken müssen. Die dortige Lage wurde von dem Ministerpräsidenten Poincaré fortgesetzt als ernst bezeichnet. General Biantey geniert sich auch nicht im geringsten,

fortgesetzt neue Verstärkungen für die pénétration pacifique des Sultanats zu fordern. Der gute Muley Hafid, der doch nur eine Puppe in der Hand der Franzosen ist, hat die Geschichte längst satt. Er möchte sich am liebsten mit Anstand aus der Affäre ziehen, wenn es nach ihm ginge, in Paris im Bois de Boulogne mit seinen Harems-söhnen spazieren fahren und von der Rente leben, die ihm die dankbare Republik aussetzen soll. Aber am Quai d'Orsay hält man offenbar den Zeitpunkt für diese Anerkennung des status quo noch nicht für gekommen, man quält sich augenblicklich noch mit der Herausgabe des Marokko-Gelbbuchs ab, die augenscheinlich auch kein leichtes Stück Arbeit ist, weil dabei eine ganze Menge Spezialwünsche und kleine Eitelkeitsanwandlungen von Leuten mit Unsterblichkeitsgelüsten zu berücksichtigen sind.

Es gibt noch andere unruhige Länder. Viel leichter wie den Franzosen die Pazifizierung Marokkos, dürfte den portugiesischen Republikanern die Unterdrückung der monarchistischen Verschwörung fallen. Die 2000 Menschen, die es sich in den Kopf gesetzt haben, dem guten König Manuel wieder zu Amt und Würden zu verhelfen, kämpfen für eine fast aussichtslose Sache. Wenn sie nicht dank der gütigen Nachsicht der spanischen Behörden mit Waffen und Munition versorgt worden wären, hätte der militärische Führer der Royalisten, der Hauptmann a. D. Baiba Conceiro noch lange nichts unternehmen können. Die republikanischen Machthaber in Lissabon scheinen zwar gerade keine idealen Staatslenker zu sein, aber die Mehrheit des portugiesischen Volkes zieht das Regime dieser immerhin absehbaren Leute doch einer Wiederkehr der entthronten Dynastie Braganza vor.

Die schwerste Krise seit dem Sturze Abdul Hamids macht gegenwärtig das Osmanenreich durch. Mahmud Schefket Pascha, nach Ansicht vieler Kenner der Verhältnisse der fähigste und kenntnisreichste Mann der jungen Türkei, hat unter dem Druck von Intriguen, Neid und Mißgunst sein Amt als Kriegsminister und Armeeminister niederlegen müssen. Tripolis erschütterte seine Stellung, Albanien gab ihm den Rest, trotzdem Mahmud Schefket an beiden Ereignissen unschuldig ist. Der erst 54-jährige Anatolier hat eine glänzende militärische Karriere hinter sich und galt als der befähigste und tüchtigste Schüler des deutschen Feldmarschalls von der Goltz-Pascha, der große Stücke auf ihn hielt. Neun Jahre seines Lebens hat Mahmud in Deutschland, eines in Frankreich zugebracht. Er war der Typ des chevaleresken, vornehmen und feingebildeten Offiziers. Die Armees, die ihm alles verdankt, hat ihm schlecht gelohnt, es heißt, daß der ganze, von ihm geschaffene Generalstab auf seinen den

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kaltenhauser.

(Schluß)

Es stand auf einmal einer dicht neben dem Pauli, sagte diesen an der Schulter und rüttelte ihn. „Was sagst, was? Reibst vom Buchenhof, von meinem Vater?“

Lange vorher schon, zu Anfang der Rede des Pauli, war der Ferdl bloß geworden und hatte aus großen Augen bald auf den Oberleitner, bald auf den Pauli geschaut. Nun zuckte es in dem todenblaffen Antlitz in qualvoller Angst und Pein.

„Dein Vater ist er, der Buchenhof, so? Na, dann lauf, wenn Du noch ein Wörtchen erwischen willst! Mir ist's vorgekommen, als müßt' es nimmer lang dauern mit ihm. Und um so einen sauberen Vater, da muß Dir doch wunders leid sein, mein' ich!“ Und höhrend lachte der Pauli auf.

„Und die Mutter. Ist ihr was geschehen?“ Rief der junge Bursche mit bebender Stimme hervor. Diese Frage, jetzt, wo er um den Vater fürchten mußte, bewies, um wie viel mehr ihm an der Mutter gelegen war.

„Na, halt ein wenig hart angefaßt hat er sie schon, geschehen ist ihr aber nichts.“

Der Ferdl drehte sich um und ging davon, ohne ein einziges Wort; er hatte auch die andern völlig vergessen. Auf dem Wagen oben aber saß der Oberleitner wie verloren da, mit der nervigen Faust den vergilbten Brief umkämpfend. Da streckte sich die zitternde, schier fleischlose Hand des alten Bäuerleins vor und zupfte den Sohn am Rockärmel. „Sag ihm doch nicht gehen, Lenz, den dort,“ hat er leise mit bewegter Stimme. „Er müßt' gern bald daheim sein, sag' ihn doch heim zu seinem Haus, geh!“

Jah fuhr der Oberleitner auf, streckte in aller Eile den Brief in die Tasche und trieb mit kurzem Zuruf

die Pferde an, ohne auf den Pauli zu achten, der durch den hastigen Ruck des Wagens einen Stoß erhielt und zur Seite taumelte. Schimpfend trotete er dem Wagen nach. Als dieser den Ferdl erreichte, hielt der Lenker an.

„Steig' auf, Ferdl, ich sag' Dich bis zu Deinem Haus. Bist bald dort,“ sagte er.

„Gelt's Gott!“ rief der Ferdl aus schweratmender Brust hervor, als er wieder oben saß.

Tüchtig griffen die Pferde aus, der Pauli blieb bald weit hinten. Zu Anfang des Dorfes meinte der Oberleitner, der Vater sollte absteigen und heimgehen. Doch der Alte schüttelte den weißen Kopf, sah aus trübten Augen den Sohn an und versetzte leise: „Daß mich mit, Lenz. Ich möchte erfahren, was alles geschehen ist, um mein'willen. Ich merl' es schon, warum nie ein herz-froh Lächeln auf Deinem Gesicht gewesen ist — alles um mein'willen, um mein'willen!“

Vor dem Buchenhof stand die Franzi, deckte eine Hand über die Augen und schaute nach dem Sohne aus. Da der Oberleitner die Frau erfaß, wollte er mit einem raschen Ruck die Pferde anhalten. Dennoch fuhr er weiter. Sein Antlitz färbte sich mit hoher Glut. Dort stand sie, die er nie vergessen, die allein seinem Leben Sonnenschein gegeben hätte! Was für ein Weib sie war! Schön und still! Und da, als nun der Wagen zu ihr heranrollte, sank die Hand von ihren Augen, und ihr blaßes, ernstes, noch immer so schönes Gesicht zeigte sich ihm. Es sagte ihm ein Zittern, da er in diese treuen Züge schaute — niemals hatte er es so empfunden, was er an diesem Weibe verloren, wie jetzt. Damals, als er es erfahren, daß sie ihm verloren, hatte ihn ein wüthender Schmerz erfaßt, er hatte wie in eine dunkle Nacht vor sich hineingeblickt, nun sah er zurück auf viele, viele Jahre, die verlaufen waren, grau, öde, freudenlos — und es kam ihm wie Verwunderung an, daß er dieses Leben hatte extragen können, dieses Leben ohne sie. — Und sie schaute nun zu ihm auf aus den Augen, in

denen das Entsetzen über sein Kommen stand. — Der Ferdl sprang ab, war im Augenblick neben der Mutter und sagte nach ihren Händen. „Mutter, Dir fehlt nichts, nein, gelt?“ fragte er in angstvoller, leidenschaftlicher Zärtlichkeit. „Und der Vater?“

Die Mutter sah dem Ferdl in die Augen, ernst, traurig, und nickte leise. „Deinen Vater hast nimmer,“ sagte sie, und es klang unendlich mitleidvoll. Hatte sie selber auch keinen schwer zum Herzen gehenden Verlust zu verzeichnen, ihrem Sohne war der Vater verloren gegangen! — „Er ist nicht mehr zur Befinnung gekommen. Ein Herzschlag war's, und alle Hil' umsonst.“

Langsam wandte sich da der Sohn von ihr und ging hinein. Die Franzi aber blieb stehen und blickte auf das Gefährt, das eben herumgelenkt wurde zur Rück-fahrt. Und als der Lenz die Peitsche hob, um die Pferde anzutreiben, sah er noch einmal auf sie — und sie tat hastige Schritte vor, streckte beide Hände aus und rief schmerzlich bittenden Tones: „Lenz!“

Er hielt an und sie trat neben den Wagen hin und schaute eine Sekunde lang aus weit offenen, fragenden Augen in sein Antlitz empor. Dann faltete sie die Hände und legte sie auf seine Hand. „Verzeih' mir, Lenz,“ sagte sie weich, „ich hab' den Brief nicht gelesen damals, erst heute! Sonst hätt' ich Dich nimmermehr gelassen und mit Dir lieber Schand' und Spott getragen!“

In hellem Schimmer glitt es über sein Antlitz, er sagte nach ihren Händen, umschloß dieselben und drückte sie. Dabei neigte sich sein Kopf dicht herab zu der Franzi. „Vergessen hab' ich Dich nimmer — nimmer. Ein Leben hab' ich gehabt, wo besser wär' keines — aber kannst ja nichts dafür! Da hab' ich Dir halt nichts zu verzeihen!“

„O Du, was bist für ein!“ flüsterte sie leise in tiefster Innigkeit. „Mit Deinem goldenen Herzen! So eine Lieb' zu der Mutter, daß die Ehr' hast hingeben mögen für sie, und hast das Buchthaus unschuldigerweil' erlitten um sie! In d' Armut, ins Elend hätt' ich

Opposition steht. Mit dem Rücktritt des Kriegsministers gilt auch das Schicksal des Kabinetts und des jung-türkischen Komitees für besiegelt, besonders da der Aufstand in Albanien immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Trotz der Detachierung großer Truppenmassen in das Aufstandsgebiet, trotz der Proklamierung des Bandengesetzes ist es bisher nicht gelungen, der Reuterer Herr zu werden. Außer dem Unglück des Krieges bleibt dem patriotischen Osmanen auch das beschämende Schauspiel der inneren Zersplitterung nicht erspart.

Gleichzeitig mit dem Vech der Türken in Albanien ist es ihren italienischen Widersachern endlich gelungen, eine größere Aktion mit Erfolg auszuführen. Der am Westrand der großen Syrte, 190 Kilometer östlich von Tripolis gelegene größere Ort Misrata, oder, wie die Italiener sagen, Messurata, wurde nach schwerem Kampf den Arabern und regulären türkischen Truppen entzogen. Der Kampf war hart, aber gegen die schwere Artillerie ihrer Gegner konnten die Türken mit ihren paar Feldgeschützen nichts ausrichten. Die strategische Bedeutung von Misrata liegt darin, daß die Italiener nun einen wichtigen Ausganges- und Stützpunkt für ihre Operationen ins Innere des Landes gewonnen haben. Die Verteidigungsfähigkeit der Türken ist nach dieser Schlappe sehr erschwert, aber der Krieg deshalb noch lange nicht beendet, wenn die Araber aushalten. Auf beiden Seiten herrscht zwar eine gewisse Kriegsmüdigkeit, aber die Türken können, wenn sie nicht dem Prestige ihres Reiches einen fast unheilbaren Schlag verfehlen wollen, auf die harten italienischen Bedingungen kaum eingehen. Vielleicht erreichen sie doch noch etwas mit der Taktik, die vor hundert Jahren die Russen mit so großem Erfolg gegenüber der Armee Napoleons anwendeten, nämlich sich langsam zurückziehen und den Feind durch Ausdauer müde machen. Ein Feldzug in die Wüste ist eine eigene Sache, und wenn die italienischen Soldaten wirklich die Sache aushalten, ist es immer noch fraglich, ob man von den Finanzen des Königreichs das gleiche behaupten kann.

Das Jubiläums-Bundeschießen in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Als Einleitung des 50. Bundeschießens fand am Sonnabend vor dem Schützenbrunnen in Frankfurt a. M. eine Gedächtnisfeier statt, nachdem schon während der ganzen verfloffenen Festwoche auf dem Schützenplatz ein buntes bewegtes Leben geherrscht hatte. Einen derartigen Verkehr wie in diesen Tagen hat die alte Kaiserstadt nur selten gesehen; um den Riesendeckel voll und ganz bewältigen zu können, sind dem Hauptbahnhof in Frankfurt noch 54 Lokomotiven aus anderen Direktionsbezirken überwiesen worden. Auf dem Festplatz lockt besonders die historische Ausstellung und „Altfrankfurt“ viele Besucher an. Am Sonnabendvormittag wurde auch der Gabentempel eröffnet. Im Laufe des Sonnabends trafen zahlreiche Schützenzüge ein. Die Nürnberger, Leipziger, Münchener, Stuttgarter, Berliner, Kölner und Hamburger Schützen kamen in Extrazügen. Stürmisch begrüßt wurden die Wiener Schützen, an dessen Spitze der Bürgermeister Neumayr erschienen war. Einen famosen Eindruck machten die Hoch- und Deutschmeister-Musiker, welche die Wiener Schützen mitgebracht hatten. In Frankfurt wimmelte es überhaupt von Militär- und Zivilkapellen. Bei dem allgemeinen Begrüßungsstimmung in der riesenhafte Festhalle wirkte auch die Frankfurter Sängervereinigung mit, jedoch auch das deutsche Lied zu Ehren kam. Der Festzug am gestrigen Tage bildete den Höhepunkt der festlichen Vereinigungen. Den patriotischen Gruppen folgte eine Abteilung, die die Entwicklung des Schießwesens darstellte und einen Blick in Frankfurts ruhmvolle Vergangenheit tun ließ. So fuhr Karl der Große in einem mächtigen Brunnwagen. Gefährnisse aus der Raubritterzeit und den Kriegen des Reformationszeitalters, der prunkreiche Ordnungszug Kaiser Maximilians 2. (1562) vom Dom zum Römer, das Meßgeleit zur Zeit der „freien Stadt“, die Erinnerung an die auf die Einheit Deutschlands und seinen Frieden gerichteten Ereignisse: das erste deutsche Bundeschießen 1862 und der

gehen sollen mit Dir — mit Deinem goldenen Herzen! Und war' besser daran gewesen!

Mit wunderlichem Schauen hingen beider Blicke ineinander — das war Liebe, die jedes Leid einander vergab, die jede Qual ertrug, die stark und tief war, daß sie zwei Seelen einte. — Die Franzi schrak plötzlich zusammen, sie erinnerte sich des Toten im Hause, und langsam entzog sie ihre Hände dem Mann. „Behüt' Dich Gott!“ sagte sie leise.

Da nickte der Benz. „Behüt' Dich Gott!“ Sein Blick wanderte aber sie hin, liebevoll, dann nickte er ihr nochmals zu. Gleich darauf rollte das Gefährt langsam davon, und die Franzi ging dem Hause zu.

Schweigend führten der Oberleutnant und sein Vater dahin. In dem schönen Mannesgesicht war ein weichmütiger Ausdruck; der Blick der Augen schimmerte hell und frohsinnig wie einst in der Jugend. Das alte Bäuerlein aber hatte die Hände über den Knien gefaltet und murmelte leise, unverständliche Worte vor sich hin. Auf einmal aber griffen die alten Hände herüber nach der Rechten des Sohnes, umschlossen dieselbe, und mit zitternder, gebrochener Stimme klang es an des Oberleitners Ohr: „Mußt mir verzeihen, Benz! So viel hab' ich Dir angetan mit meinem Jähzorn von damals! Deine Freiheit hab' ich Dir stehlen lassen — und Dein Glück hast fortgegeben aus Deinem Leben! Wenn ich nur das gewußt hätt', nur das! Ich hätt' es halt nimmer gelten lassen sollen, daß Dich anstatt meiner gestellt hast; aber erst hat es mich getroffen, das schreckliche Geschehnis, daß ich gewesen bin wie blind und taub' als tat' ich nichts empfinden, weil es mir das Herzblut gestockt hat in schwerem Entsetzen. Und dann, wie ich ein wenig zu mir gekommen bin, da warst Du schon weg — und Deine Mutter, mein lieb's arm's Weib, ist wieder in schweren Schmerzensanfällen gelegen und hat sie wochenlang nicht losgelassen — und ich hab' nicht fort können, so gern ich hätt' mögen. Meine Hand hat sie gehalten, Stundenlang oft und hat halt immer wieder gebeten, ich soll keinen Schritt fort von ihr, sonst vermöcht' sie es nicht auszuhalten, so viel Reiden. Tag

Friedensschluß am 10. Mai 1871 erhielten im Zuge Gestalt und Leben. Die anschließende Abteilung war den Schützen des Inn- und Auslandes gewidmet. Ein stattlicher Festwagen mit „St. Sebastian“, der als Schuttpatron der Schützen gilt, führte diesen Teil des Zuges an. Da Schützenkunst und Jagdleben eng verbunden sind, galten der Jagd die Darstellungen der folgenden Abteilung. Nicht weniger als 40 Musikkapellen ließen im Festzug ihre frisch-fröhliche Weise erklingen, und die Fahnen waren schier garnicht zu zählen. Dem Prinzen Heinrich von Preußen, dem Protektor des Festes, dem Großherzog von Baden und dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen wurden stürmische Huldigungen dargebracht. Abends herrschte auf dem Festplatz ein frohes Treiben, dabei war ein Scheinwerfer in Tätigkeit, dessen Lichtschein man fast 40 Kilometer weit betrachten konnte. Am Dienstag wird in Frankfurt das Zeppelin-Luftschiff „Vittoria Luise“ erwartet, mit dem eine Reihe Passagierfahrten gemacht werden sollen. An dem großen Bankett in der Festhalle und in den großen angrenzenden Bierrestaurants nahmen etwa 20 000 Personen teil, ein Festessen, wie Deutschland kaum zuvor gesehen hat. Für die leiblichen Bedürfnisse der Schützen war in bester Weise gesorgt; ganze Wagenladungen mit Lebensmitteln standen für sie bereit. Allerdings machte sich auch die Hitze sehr bemerkbar, so daß die Rettungswachen die Hände voll zu tun hatten. Aber auch hier waren in bester Weise Vorbe- reitungen getroffen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Gartenrod, 15. Juli. Der Heilfürstler Disomit hat unsern Ort verlassen, aber ein anderer Wunderdoktor hat bereits ein neues „Heilinstitut“ eingerichtet. Unser Ort wird also wohl auch weiterhin der Wallfahrtsort vieler gutgläubigen Reibenden bleiben.

Kollar, 15. Juli. (Großfeuer.) Die Röhrenabteilung der Badenschen Eisenwerke wurde durch ein gegen 1 Uhr nachts entzündenes Großfeuer fast gänzlich vernichtet.

Jerlorn, 15. Juli. (Ein Bandkreis ohne Schulden.) In der glücklichen Lage, keine Schulden, sondern sogar ein Kapitalvermögen von 201 326,73 Mark zu besitzen, ist der Bandkreis Jerlorn. Für Kriegs- und sonstige Notwendigkeiten ist ein Fonds von 108 078,10 Mark, zur Anschaffung von Bandwehr-Mobilisierungssperden ein solcher von 4095,53 Mark vorhanden. Die Kreisabgaben betragen im Jahre 1911 nur 15 Prozent des Steuerfalls und erbrachten 110 825,79 Mark.

Dortmund, 15. Juli. (Der „Zeuge“ Henkelmann.) Ein heiterer Vorgang spielte sich vor der Dortmunder Strafkammer ab. In einer Prozeßverhandlung sagte der Vorsitzende zu einem Zeugen: „Sagen Sie uns einmal, was Sie von der Sache wissen! Wo befanden Sie sich?“ Zeuge (ein Bergmann): „Ich stand auf dem Vorplatz mit dem Henkelmann.“ Vorsitzender (einsachend): „So, Henkelmann war dabei.“ Ich finde den Namen Henkelmann gar nicht in den Akten. Bei der Unklarheit der Sache scheint es mir dringend nötig, diesen Zeugen Henkelmann zu befragen. Wie wollen verfahren. Notieren Sie: der Zeuge Henkelmann soll geladen werden.“ In Dortmund kennt fast jedes Kind den Ausdruck Henkelmann; er bezeichnet den Ehegatte des Bergmanns.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze sind gestern während des Schützenfest-Umzuges viele Frauen und Kinder in Ohnmacht gefallen. Jede der neun fliegenden Rettungswachen behandelte 20 bis 40 Unfälle, die an der Hauptwache sogar 60 Unfälle.

Offenbach, 15. Juli. (65 Jahre Dienstbote.) Das gewiß sehr seltene Fest des 65-jährigen Dienstbotenjubiläums beging am 13. Juli Margarete Geier aus dem nahen Groß-Zimmern. An demselben Tage feierte sie auch ihren 80. Geburtstag. Dieselbe war die ganzen 65 Jahre ununterbrochen in der Familie des Kaufmanns Ranis tätig.

Rhein, 15. Juli. (Außergewöhnliche Hitze.) Im Rheinland hat die Hitze eine außergewöhnliche Höhe erreicht; an einzelnen Plätzen stieg das Thermometer auf 38 Grad Celsius im Schatten. In mehreren Städten mußten auf gestern nachmittags angelegte Festlichkeiten um mehrere Stunden hinausgeschoben werden. Von zahlreichen Seiten werden Hochglänge gemeldet. Am Niederrhein sind in den letzten Tagen 12 Personen beim Baden ertrunken, die meisten deshalb, weil sie in erhöhtem Zustand in das Wasser sprangen.

und Nacht bin ich bei ihr geessen und hab' mich schier nicht gerührt — wie mir da gewesen ist! So ein Weib' hab' ich gehabt, um sie, um Dich! Ständweil' hätt' mir eins das Herz aus dem Leib reißen können, wäre nicht schmerzvoller gewesen. Und sechs lange Jahr hat es gedauert; da ist mein Weib von ihren Schmerzen erlöst worden. Wie ich dann zu Dir gekommen bin, Benz, daher — da schaut' ich in Dein ruhiges, arbeitames und so reich gegnetes Leben hinein wie in einen großen Trost. Wie ein Balsam war es auf eine brennend' Wunden. Und jetzt — heut das — das! Wo kein Andern mehr hilft, kein gutes Wollen. Und wenn ich noch so laut hinausjchrei: „Ich bin's gewesen, ich, nicht der Benz, mein Sohn!“ — helfen tut's halt nichts mehr! Die Jahr', die vielen Jahr' statt' ich Dir nicht zurück, wo Du elend gewesen bist zu tief im Herzen, weil Du sie so gern gehabt hast, und hast sie nicht haben können. Mein Gott, mein Gott, Benz, das ist mein Letztes, daß ich das weiß und kann Dir nichts tun — nichts —

Mit oftmals schier versagender Stimme hatte der Mann gesprochen, ohne auf die Abwehr des Benz zu achten, nun schlug er die Hände vors Gesicht und begann bitterlich zu weinen. „Seid doch stad, Vater!“ bat der Benz still und legte seine Rechte hinüber auf des alten Mannes Knie. „Es hätt' ja anders kommen können, aber die schlechten Menschen, ja die, weil die dabei waren! Aber ich mein', es kommt mir doch noch heim, mein Guttun für die Mutter — all die langen Jahr' her hat mir der Franzi ihr Herz gehört, und es gehört mir noch!“

Es gehörte ihm noch, ja. Und da das Trauerjahr vergangen war, richtete sich die Franzi eines Sonntags nachmittags feiertäglich zusammen. Da sie danach in die Wohnkubte trat, suchte ihr Blick den Sohn, dem sie anbefohlen, sich recht schmuck zu machen und in der Stube dann auf sie zu warten.

Der hochgewachsene Bursch stand auch richtig schon drinnen, vorne beim Fenster, und kam nun auf die Mutter zu, sie mit fragenden Augen ansehend.

Berlin, 15. Juli. (Geschloßexplosion auf dem Schießplatz Rummelsdorf.) Auf dem Schießplatz Rummelsdorf bei Berlin ereignete sich heute morgen ein Unglücksfall, durch den ein Kanonier der Versuchsbatterie der Artillerieprüfungskommission getötet und fünf andere, davon zwei schwer, verletzt wurden. Beim Abfeuern des Plages nach Sprengstücken der verschossenen Munition hat ein Kanonier ein blindgegangenes, noch mit Zündkerse versehenes Geschloß, entgegen dem strengen Verbot, aufgehoben und auf den zur Aufnahme der Sprengstücke bestimmten Wagen geworfen, wobei das Geschloß explodierte.

Angerburg, 12. Juli. Nach einem schweren Gewitter, welches gestern Abend in Angerburg niederging, schlug der Blitz in ein von vier Familien bewohntes Haus des Gutes Angerburg ein und tötete zwei Knaben von 11 und 8 Jahren, während ein dritter Knabe lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Das Haus selbst brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Augsburg, 15. Juli. („Das bißchen Geld.“) Ein Sonderling, der 75 Jahre alte, in äußerst armen Verhältnissen lebende Fälschermacher Andreas Joch wurde vor einigen Tagen halb ohnmächtig auf dem Boden seiner Wohnung liegend aufgefunden und in das städtische Krankenhaus gebracht. Dort hat er, man möge ihm das „bißchen“ Geld, das er in seiner Wohnung gelassen habe, nachholen. Eine daraufhin vorgenommene Hausdurchsuchung förderte aus dem Kopfkissen, dem Strohhalm und alten Stiefeln nicht weniger als 66 000 Mark in Wertpapieren und Zwanzigmarkstücken zutage. Joch, der sich bald wieder erholt, bezog Armenunterstützung, deren Beträge er nun natürlich herauszahlen muß.

Bamberg, 13. Juli. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich gestern nachmittag in dem benachbarten Dorf Sassenhof. Seit einigen Tagen wird dort auf dem Grundstück des Besitzers Schmittschmitt an einem Brunnen eine Reparatur vorgenommen. Gestern bemerkten Arbeiter, daß sich in dem Brunnen Stiel Luft gebildet hatte. Zu deren Beseitigung wurde ein Bund Stroh angelassen und in den Brunnen geworfen. Gestern nachmittag stieg dann der Arbeiter Zwofla in den Brunnen hinab. Als er sich in etwa zwölf Meter Tiefe befand, wurde er von den Gasen betäubt und stürzte in die Tiefe, wo er tot liegen blieb. Das gleiche Schicksal traf den Besitzer des Brunnens. Der älteste Dienstknecht, der seinem Herrn nachsah, verlor ebenfalls die Besinnung und stürzte so unglücklich, daß er mit den Füßen auf eine Eisenstange aufschlug und mit dem Kopf nach unten hängen blieb. Er fand gleichfalls seinen Tod. Jetzt wurde der Deftonom Ziegelhöfer angeleitet hinuntergelassen. Auch er verlor, von den Gasen betäubt, die Besinnung und konnte nur mit Mühe wieder nach oben gezogen werden. Schwer krank wurde er ins Spital gebracht. Erst in später Nachtstunde gelang es, die drei Leichen zu bergen.

München, 15. Juli. Münchens einheimischer Bierverbrauch im Jahre 1911 ist infolge der großen Hitze um 105 131 auf 1 932 792 Hektoliter gestiegen. Das macht durchschnittlich 329 Liter oder 10 Liter mehr auf den Kopf der Bevölkerung, d. h. etwa 400 bezahlte Maß, wenn man ein Viertel für schlechtes Einschenken dazu schlägt. Wieviel die Fremden den Münchenern von ihren 1 932 792 Hektolitern weggetrunken haben, vermag der jeben veröffentlichte Bericht des Statistischen Amtes allerdings nicht zu melden.

Rohrfschach, 15. Juli. (Schweres Bootsunglück.) Auf dem Bodensee kenterten bei stürmischem Wetter und ungewöhnlich hohem Wellengang bei Rohrfschach zwei mit Ausflüglern besetzte Boote. Vier Personen aus Rohrfschach und sieben Einwohner aus St. Gallen ertranken. Es waren meistens Frauen. Mehrere Boote eilten wohl zu Hilfe, doch war wegen des hohen Wellengangs eine Rettung unmöglich.

Trient, 12. Juli. Hier sind zwei Cholerafälle vorgekommen. Die Erkrankten, ein Chauffeur und eine Waschfrau, wurden streng isoliert.

Petersburg, 13. Juli. (69 Frauen verbrannt.) Ein entsetzliches Brandunglück hat sich auf der Station Markowo zugetragen. In einem aus Holz bestehenden Schuppen nachigten 70 Frauen, die auf einer Wallfahrt begriffen waren. Als die Frauen erwachten, schlugen ihnen von allen Seiten die Flammen entgegen. Die Feuerwehr vermochte nicht mehr, die Frauen zu retten. 69 Frauen kamen in den Flammen um.

„Na, was meinst halt, was mir für einen Gang vor uns haben heut,“ fragte sie, während ein weiches, gutmütiges Lächeln um ihre Lippen spielte. „Eine Brautwerbung halt! Oder hätt' ich mich geirrt, und Du tätst nicht immer noch die im Herzen tragen, die ich Dir dazumal vererbt hab?“

Der Ferkel öffnete die Augen weit im Staunen. Dann reckte sich seine Gestalt empor, und er atmete hoch auf. „Mutter — d' Sephi meinst? Und darf ich sie denn haben jetzt?“

„Wenn Du sie willst,“ versetzte seine Mutter. Sie hatte kaum ausgesprochen, klopfte es an die Tür, und als sie „Herein“ rief, stand eine hohe Gestalt auf der Schwelle, bei deren Anblick sie einen leisen Schrei nicht zurückhalten konnte. Der Benz! Ein Sträußchen Rosen steckte in einem Knopfloch seines Rockes und aus der Ferde das erlisch, machte er sich rasch zur Tür hinaus. Das galt der Mutter, er wußte es, und — er gönnte ihr das Glück, das so spät erst zu ihr kam.

„Gerad' jetzt haben wir zu Dir wollen!“ sagte die Franzi. „Ich und der Ferkel! Deine Sephi will ich für ihn!“

Er nickte und trat langsam heran zu ihr. „Ich hab' nichts dagegen, nur ein wenig warten müssen die jungen Leut'; denn ich mein', weil ich und Du so lang gewartet haben, so kommen wir zuerst an die Reib! Oder willst Du mich nicht mehr, Franzi, 's ist ja spät geworden, ich find' schon graue Haar auf meinem Kopf!“

Sie sah ihn an, wie er hochaufgerichtet vor ihr stand, mit seiner kräftigen, stämmigen Gestalt, der man noch nichts von seinen Jahren anmerkte, sie sah in das ihr so liebe Gesicht, das jetzt ein weiches Lächeln trug, in die Augen, die merkwürdig jung leuchteten — wo fand sich einer, der war, wie er? „Ich will Dich, ja, ich will Dich,“ sagte sie sanft und herzlich.

Im Buchenhof gab es noch viele Jahre ein glückliches Paar, dem zwar keine Kinder mehr erblickten, das aber dafür eine zahlreiche Schar hübscher, blühender Enkel auf dem Oberleitnergut heranwachsen sah.

Ende.

In
Prämien
Handelstul
Prämierung
Es
unterm
Die
eingeseh
hier anzub
Ber
Jung
kauft zu
Wi

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 16. Juli. (Schützenfest.) Es ist nun einmal Laasphe — alt und jung freut sich nach lauren Wochen auf die Tage dieses alteingetragenen, vaterstädtischen Festes, das wie kein zweites dazu berufen ist, die Bürgerschaft in allen ihren Schichten zu harmloser Fröhlichkeit auf dem Hohenstein, dem herrlichen Schützenplatze „Unter den Linden“ zu vereinigen. Auch das diesjährige Schützenfest ist von Anfang bis zu Ende so schön und von prächtigstem Wetter begünstigt verlaufen, wie es sich die Schützenbrüder nur wünschen mochten. Wie seit Jahren üblich, wurde das Fest durch ein sehr zahlreich besuchtes Konzert, dem der übliche Zapfenstreich vorausging, am Samstagabend eingeleitet. Die einzelnen Piecen des gediegenen Programms wurden von der Marburger Jägerkapelle in gewohnter brillanter Weise vorgebracht und erzielten nachhaltigen, wohlverdienten Beifall. Zwischen die einzelnen Programmnummern eingelegte und beifällig aufgenommene Ansprachen erzeugten recht bald eine animierte Stimmung, die sich bis zum Schluß des Konzerts noch wesentlich steigerte und so in schönster Weise zu dem eigentlichen Festtag hinüberleitete. Den äußeren Verlauf des schönen Festes eingehend zu schildern, können wir uns wohl versagen, es ist dies an dieser Stelle ja schon zu wiederholten Malen geschehen und dürfte zudem auch hinlänglich bekannt sein. Wir beschränken uns daher darauf, zu konstatieren, daß der Sonntag nachmittag unter der Herrschaft des vorjährigen stattlichen Königs paares bei gutem Besuch in althergebrachter, fröhlichster Weise bei Konzert, Tanz und munterer Unterhaltung aufs angenehmste verlief und bei der milden Temperatur der herrlichen Sommernacht erst gegen Mitternacht sein Ende erreichte. Wer aber harmlose Fröhlichkeit, echt Wittgensteiner Eigenart kennen lernen, wer beobachten will, wie der Laaspheer nach lauren Entenwochen es versteht, Feste zu feiern, der verläßt niemals, sei er nun Eingeseffener oder hat er sich in der Fremde eine zweite Heimat gegründet, herbeizueilen und dem Königs- und Preischießen am Montag morgen beizuwohnen. Ist doch dieses Vogelschießen der vollständigste Teil des Festes und von jeder die höchste Freude jedes echten Laaspheer Schützenbruders gewesen. Und so war es auch heutiges Mal, zumal bei dem trefflichen „Stoff“ unserer heimischen Brauerei sich recht bald die nötige „Stimmung“ einstellte. Gar bald waren die Preise heruntergeholt, die folgenden Schützen zu Fuß: Krone: Herrn Josef Triffe, Reichsapfel: Herrn Chr. Mez jr., Fährchen: Herrn Chr. Ducharb, Ged.: Herrn Paul Mez, Schützenkiss: Herrn Carl Hod jr., Stern: Herrn Carl Unverzagt jr. und ein von einem Kurstag freudlich geführter Preis Herrn Herm. Mengel. Die Königsurkunde errang mit einem Kernschuß Herr Oskar Bad, der Fräulein Willy Mengel zur Königin erkor. Den Hofstaat bildeten die Damen: Fräulein Marie Rühm (Ehrenname), Fräulein Hedwig Bad, Fräulein Gustel Mez und Fräulein Willy Schmidt (Hofdamen). Am Montag nachmittag entwickelte sich unter dem Spektel des sympathischen neuen Königs paares das feste bunt-bewegte und feisende Bild wie tags vorher. Erst lange nach Mitternacht erreichte das durch keinen Mißton getrübt Feste sein Ende, auf das in diesem Jahre dank der Gunst des Himmels der Verein und namentlich sein allgemeiner beliebter, neuer Herr Hauptmann wie dessen wackeres Offizierkorps mit ganz besonderer Befriedigung zurückblicken können. Erwähnt sei noch, daß am gestrigen Montag auch Herr Randrat v. Hartmann-Krey das Fest gleich dem Vorjahre mit seinem Besuche beehrte.

Laasphe, 16. Juli. Eine Hitzeperiode scheint wieder begonnen zu haben. Hoher Luftdruck bedeutet fast den gesamten Erdteil und ruft demgemäß in Mitteleuropa ganz minimale Bevölkerung und dementsprechend starke Sonneneinstrahlung bei nur sehr schwacher Luftbewegung aus wechselnder Richtung hervor. Bisher überwogen noch die kühleren Winde aus West, Nordwest, Nord und Nordost, und die Hitze hielt sich demnach noch in mäßigen Grenzen, aber es scheint, daß die Ost- und Südostwinde allmählich die Oberhand gewinnen werden. Dann dürfte auch die Hitze weiterhin zunehmen. Die Luftdruckverteilung und Verschiebungen der Hochdruckgebiete der letzten Tage erinnern, wie die Meteorologen erklären, auffällig an die entsprechenden Vorgänge in den heißen Juli- und Augusttagen des Vorjahres. Dazu kommt, daß die letzten Tage auch Nachrichten über große Hitze in Nordamerika gebracht haben, die im vorigen Sommer ebenfalls dem Beginn der Haupthitze bei uns unmittelbar vorausgingen. Kurz, es sieht so ganz aus, als ob wir am Beginn einer neuen, bedeutenden Hitzeperiode stehen.

Laasphe, 16. Juli. Die Tageslänge ist — leider — schon wieder in langsame Abnahme begriffen. In den nächsten zwei Wochen vermindert sich die Tageslänge um 20 Minuten. Später erfolgt dann die Abnahme schneller, im Juli insgesamt um 1 Stunde 5 Minuten, im August um 1 Stunde 45 Minuten usw. Bis zum 21. Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und kürzesten Tag bei uns 8 Stunden und 10 Minuten aus.

Bekanntmachung.

In diesem Jahre ist auch der Kreis Wittgenstein an der Prämierung ganzer Wirtschaften beteiligt. Es werden von der Handelskulturgesellschaft Prämien bis zu 300 M. gewährt. Bei der Prämierung wird berücksichtigt:

1. Die Einrichtung des Hofes.
2. Das Vieh.
3. Der Acker.
4. Sonstiger Anbau von Kulturpflanzen.
5. Wiesen und Weiden.
6. Geräte und Maschinen.
7. Fruchtfolgen.
8. Aus- und Einfuhr von Stoffen.
9. Buchführung.
10. Arbeits- und Gesindeverhältnisse.

Es sollen nur Kleinbäuerliche Betriebe (höchstens 100 Morgen unterm Pflug) prämiert werden.

Die näheren Bedingungen können während der Bürostunden hier eingesehen werden. Anmeldungen sind bis zum 20. August d. Js. hier anzubringen.

Verleburg, den 12. Juli 1912.

Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins.
von Hartmann-Krey.

Junge Hähnen

kauf zu Tagespreisen
Wittgensteiner Hof,
Laasphe.

Junger Spitzhund

zugelassen. Eigentümer wollte
den selben baldigst abholen bei
Amtmann Arndt, Banse.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres Töchterchens ihre Teilnahme erwiesen und an der Beerdigung teilgenommen haben. Besonderen Dank den Herren Lehrern für ihre Beteiligung mit den Schülern und dem Herrn Pastor Harney für die Trostesworte am Grabe.

Erntebriid,
den 15. Juli 1912.

Familie
Carl Schmidt.

Wetterauer

Frühkartoffeln

(Perle und Kaiserkrone) per Ztr.
4,75 M., versendet unter Nachnahme
Konrad Haub, Eichel.

Kriegerverein Banse.

Sonntag den 21. Juli, 3 1/2
Uhr nachm.

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Wirt Blecher.

Tagesordnung:

1. Regelung des diesjährigen Kriegersfestes.
2. Bestellung der Jahrbücher fürs Jahr 1913.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Frische

Startoffeln

zu haben bei
Moritz Rosenbaum,
Laasphe.

Sundekuchen,
Küchensutter,
gesch. Sirse,
Phosphor, Kalk (Marke B).

Wittgensteiner Drogerie.

Inh. Max Hinz, Laasphe.

nicht gerne ins schwarze Buch wolle. Das Gericht läßt auch mildernde Umstände wägen und verurteilt den Angeklagten nach kurzer Beratung zu einer Geldstrafe von 10 M. Das Gericht sieht einen Spazierstock nicht als ein gefährliches Werkzeug an. — In einer weiteren Sache war niemand erschienen. — Die letzte Sache betraf den Schmied Chr. W. aus Alershausen. Er ist beschuldigt, das 4 jährige Töchterchen des Maurers R. in Alershausen mißhandelt zu haben. Der Angeklagte ist ein Mensch, wie so viele andere, an deren Wiege nicht die Grazien gewallet haben. Er ist weder ein Hüne noch ein Zwerg, sondern von mittelmäßigem Körperbau, und wahrscheinlich Bandflürmer ohne Waffe. Aber das Schicksal hat ihm eine Haarfarbe verliehen, oder besser gesagt, beschert, die man vielfach mit „impertinent blond“ bezeichnen hört, die aber deswegen noch lange nicht beweist, daß ihr Träger schlechter ist, wie auch andere Menschen mit semmelblonden oder dunkel-blonden Haaren. In Alershausen scheint man jedoch dafür kein oder wenig Verständnis zu haben, denn wie der Angeklagte selbst zugibt, wird er wegen seiner waschechten Haarfarbe vielfach von Alt und Jung geizt, bezw. beunnamt. Daran hat er sich auch schon längst gewöhnt, aber nun fangen auch die kleinen Kinder an, das Vieh der Alten nachzuzuschreien. So hatte auch das Töchterchen des Maurers R. dem Angeklagten eines Tages diese Schimpfworte nachgerufen. Das war nun allerdings unerhört und der Zorn des Angeklagten war begreiflich, als er beim Umschauen bemerkte, daß die Mutter und die Großmutter des Kindes mit zugehört hatten, ohne das Kind zu bestrafen. Er schlug nun nach dem Kinde mit einem in der Hand habenden Stod. Nach seiner Aussage hat er das Kind auf den Hintern gehauen. Die Mutter des Kindes behauptet jedoch, er habe das Kind auf den Rücken gehauen und zwar in einer solchen Weise, daß das Kind fast ohnmächtig geworden sei und noch nach zwei Tagen Schmerzen gehabt habe. — Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden, sich in dieser Weise vergangen zu haben. Er sei sonst ein Rinderfreund. — Der Amtsanwalt ist der Ansicht, daß es möglich sein könne, daß der Angeklagte in der Aufregung nicht bemerkt habe, wohin er traf. Die Sache liege aber so milde, daß er eine Geldstrafe von 10 M. beantrage. — Das Urteil lautete auf 3 M. Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung.

Allerlei.

— D. L. S. In einem größeren Frankfurter Ladengeschäft — die Firma tut nichts zur Sache — haben die Verkäuferinnen alle Hände voll zu tun. Emig hängen die kleinen Kabinettinnen die Stilleitern empor, ziehen mächtige Schachteln aus den oberen Regalen und eilen ebenso behende wieder zum Boden, um den Inhalt den Kundinnen gefälligst zu unterbreiten. Auf den verschiedenen Etagen häuft sich die Ware — flinke Hände packen Pakete — neue Käufer kommen und gehen. Jeder Angestellte ist voll beschäftigt und eifrig bemüht, die Kundinnen aufs beste zu bedienen. Der Prinzipal geht mit freundlicher Miene aufmerksam durch das Etablissement, die Kassiererin steht alle an ihrem Posten und waltet ihres Amtes. Es ist ein Vergnügen, so einen wohlgeordneten Geschäftsbetrieb in vollster Aktion zu sehen. Doch plötzlich tritt eine Störung ein. Wohl wird das laufende Publikum weiter bedient, doch der feine Beobachter merkt, daß wie auf ein Zeichen die vordem für jeden Einzelnen vorhandene tadelloste Aufmerksamkeitskraft sich nun verstreut auf einen anderen bestimmten Punkt konzentriert. D. L. S. vernimmt man bald an dieser Ecke, bald an jener und jede Verkäuferin gibt mit wohlverstandener Miene das omnibuse D. L. S. weiter. Eine fast kaum merkbare Unruhe zittert durch das Meer der Angestellten. Nun eilt der Chef mit Riesenschritten einem Verkaufsstande zu und erregt sich in Komplimenten um eine Dame, die, vor einem Berg von Waren stehend, immer noch nicht schlüssig zu sein scheint, was sie kaufen soll. Mehrere Kassierinnen haben sich eingestellt und bemühen sich, dieser Dame die Vorzüge der einzelnen Artikel anzupreisen, bis schließlich die Dame doch vorzieht, morgen nochmals wiederkommen. Mit tiefen Verbeugungen geleitet der Prinzipal, vier Kassierinnen und Kabinettinnen die Dame zur Tür. Ein kaum merkbares malitöses Lächeln zuckt um die Mundwinkel des Personals; die einzelnen Personen begeben sich wieder an ihre Plätze und ganz allmählich stellt sich auch wieder die so wohlthuende Aufmerksamkeit bei den einzelnen Verkäuferinnen ein, die das Kaufen so angenehm macht. — Doch was war es mit diesem D. L. S., das einen so geheimnisvollen Zauber beim Personal plötzlich auslöste, von dem allerdings nur der sehr aufmerksame und feinfühlsame Beobachter etwas wahrnehmen konnte? — Getrieben von Neugierde frag ich ganz leise das mich bedienende Fräulein nach dem Sinn dieses D. L. S. Mit einem verschämten Lächeln antwortete mir die Kleine zögernd, daß sie dies eigentlich nicht ausplaudern dürfe, da es sich um einen kriminalistischen Trick der Firma handle. „Sie wissen ja“, sagte das Fräulein, „es gibt auf unserer Welt vertriebene Menschen, ehrliche und unehrliche. Betritt nun jemand das Geschäftsfloß, bei dem erfahrungsmäßig vor sich auf dem Platz erscheint, oder nimmt eine Verkäuferin „etwas“ wahr, dann sagt sie einfach ganz unauffällig zu ihrer Nachbarin D. L. S. Ich sage Ihnen, das wirkt wie eine Alarmglocke.“ Und was heißt denn nun dieses D. L. S.? frag ich interessiert weiter, worauf mir der nette, kleine Käser schelmisch zur Antwort gab: Das Luder fliehet! —

Witterung für Mittwoch, 17. Juli: Heiter, nachts verhältnismäßig kühl, tagsüber sehr warm, trockene, östliche Winde.

Bei dem Schulgebäude zu

Besselbach soll ein 130 m langer Drahtzaun angebracht werden. Verschlößene Offerten sind bis zum 27. d. Mts. dem Amte Banse, woselbst der Kostenanschlag zur Einsichtnahme offen liegt, einzureichen.

Banse, 13. Juli 1912.

Der Amtmann:
Arndt.

Bekanntmachung.

Am 17. Juli er. werden die Feuerzöletats-Beiträge erhoben. Laasphe, 16. Juli 1912.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Während meiner Beurlaubung vom 16. bis einschl. 31. Juli 1912 werde ich von dem königlichen Gerichtsvollzieher Herrn Krause in Verleburg vertreten. Die zu protestierenden Wechsel sind bei dem königlichen Amtsgericht hier selbst abzugeben.

Laasphe, 16. Juli 1912.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschlägigen Fürstlichen Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen in der Ilse am Freitag den 19. Juli, vorm. 9 1/2 Uhr oben in der Ilse anfangend;
2. auf den Wiesen zu Hofbreitenbach an demselben Tage, mittags 12 1/2 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend;
3. auf den Wiesen zu Dikrod am Montag den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr oben im Wabach anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ludwigsee und Schürmannshof am Dienstag den 23. Juli, vormittags 10 Uhr beim Forsthaufe Ludwigsee anfangend; Fortsetzung nachmittags 1 Uhr in der Seppach;
5. auf den Wiesen in der Scharbach und Fiedhausen bei Gröndelbrück am Donnerstag den 25. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
6. auf den Wiesen zu Drehbach am Freitag den 26. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen in der Kintel, Struth, Eichelbach, Hilsbüfgrund und Neesbach am Montag den 29. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr in der Kintel anfangend;
8. auf den Wiesen im Breitenbach bei Rischkeim an demselben Tage, nachmittags 2 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
9. auf den Wiesen zu Christianssee am Dienstag den 30. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr unten im Schlaf'schen Grund anfangend.

Wittgenstein, den 12. Juli 1912.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Chr. Gg. Weber, Maschinen- und Weidenau (Sieg)
Apparate-Bauanstalt,
fabriziert als Spezialität:

Autogen-Schweiss-Anlagen vom kgl. Ministerium f. Innere Angelegenheiten genehmigt!
Schweissen Schweißbrenner, Reduzierventile eigener, verbesserter Konstruktion.
von Gußeisen, Gießerguß, Stahlguß, Stahl, Schmiedeeisen, Kupfer, Aluminium.

Reparatur gebrochener Maschinenteile, Motoren, Zylinder, Automobilteile, Werkzeuge, Geräte etc.

Unlernen von Schweißern und Vorführung von Anlagen in der Fabrik jederzeit.

Auf Wunsch Probefreileistung! Allein im Siegerland ca. 60 Anlagen geliefert.

Zu praktischen Gelegenheitsgeschenken

empfehle in großer Auswahl:

Damen- u. Herren-

Uhren,
sowie
Uhr-Ketten

in Gold, Silber und Gold-double.



Neuheiten
in
Schmuck-
sachen:

Armbänder, Collier, Broschen, Ohringe, Ringe etc.

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel

in modernen Mustern,
Gansuhren, Regulateure und Freischwinger
mit Harfen-, Harmonie-, Dom- und Glockengongs-Schlagwerken.
Rüchen- und Weckuhren von 2 Mk. 50 Pfg. an.



Optische Waren: Barometer, Feldstecher, Lesegläser, Brillen etc.

Muster und Musterbücher
sende auf Wunsch jederzeit gern zur Ansicht.

Reparaturen werden sehr sorgfältig ausgeführt.

Billigste Preise. Für Uhren zweijährige Garantie.

Wilh. Stähler, Laasphe,

Königsstraße 8, gegenüber der Kirche.

Zur Sommer-Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe,

Sommer - Ulster
u. Paletots,
Bojen-Mäntel und
Pelserinen.

Compl. Anzüge
in den
modernsten Stoffen,
Sport-Anzüge
in
verschiedenen Färbungen,
einzelne
Joppen, Hosen und
Westen.

Knaben - Anzüge
für jedes Alter vom
billigen bis zum feinsten
Genre.

Fr. Loos I., Laasphe.

Der Unterzeichnete ist vom 3. August bis 2. September 1912 ausschließlich beurlaubt und wird während dieser Zeit vom Amtsgericht Verleburg vertreten. In dieser Zeit finden nur am 13. August 1912, von 11 1/2 Uhr ab und am 24. August 1912 von 2 1/2 Uhr ab Sprechstage statt.
Laasphe, den 12. Juli 1912.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Murray,
Amtsrichter.

Verdingung.

Die Ausführung der Arbeiten einschließlich Lieferung aller Materialien zur Errichtung der Freibadeanstalt in Laasphe sollen vergeben werden und zwar zunächst ungeteilt:

- Los I umfassend die Erdarbeiten,
- II Betonarbeiten,
- III Rohrleitungen mit Zubehör,
- IV Stauanlage in der Banse.

Die Bedingungen, Beschreibungen, Erläuterungen, Zeichnungen und Massenberechnungen liegen auf dem Magistratsbüro während der Dienststunden zur Einsicht bereit. Abschriften ohne Zeichnungen werden gegen eine Gebühr von 1,50 Mk. abgegeben.

Geeignete Unternehmer werden ersucht, Angebote in geschlossenem Umschlag bis zum 23. Juli 1912, vormittags 11 Uhr im Magistratsbüro abzugeben.

Laasphe, den 12. Juli 1912.

Der Magistrat. Welsheimer.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.



Zur Einmachzeit
empfehle

Dampfeinkochapparate

Obst- und Gemüsegläser mit plangeschliffenem Rand aus starkem, weißem Glase, und alle Ersatzteile.

Geleegläser in allen Größen, Einmachegläser von 1/4-4 Liter Inhalt, Steingutköpfe von 1/2-30 Liter Inhalt.

Großköpfiger Kristall- und Gutzucker, ungebläut.

Weineßig und Weinessigessenz, alle Sorten Gewürze, Salzzyl, Schwefelsäure, Schwefelsäure.

Zum Ansehen reinen Nordhäuser Frucht-Branntwein.

Fr. Mez, Laasphe.
Inh. Fr. Mez Wwe.

Fliegenfänger Schwapp,

der beste Fliegenfänger der Welt. Unerreichte Klebkraft. Rein Eintrocknen des Beimes. In frischer Ware zu billigsten Preisen vorrätig.

Ferner offeriere:

Fliegenleim in Dosen zu 10 und 20 Pfg. Fliegenpulver.

Hermann Jung, Laasphe.

Frische Marinaden:

Hollmöpfe, Bismarckheringe, Sardinen empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Zur Einmachzeit
empfehle

Einkochapparate, Einmachegläser, Geleegläser, Steingutköpfe, Fruchtpressen, Saftpresse, Dampfkochtöpfe, Einkochtöpfe.

Schälmaschinen, Bohnenschneidmaschinen, Bohnenmesser, Obstmesser u. s. w. in größter Auswahl und billigsten Preisen.

Aug. Mittelmann, Laasphe, Magazin f. Haus- u. Küchengeräte.

Offertiere in frischer Qualität:

Fliegenfänger „Spirallette“

Fliegenleim in Dosen à 1/2 und 1/4 kg, Fliegenleim lose.

Insektenpulver, Insektentöter.

Wittgensteiner Drogerie.
Inh. Max Ginh.

Fliegenfänger Spirale,

Fliegenfänger Schwapp

Fliegenleim in prima Waren vorrätig.

Aug. Imgardt, Laasphe.

Die obere

Wohnung ist vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
W. Stähler, Uhrmacher Laasphe.

Verreißt bis 7. August

Dr. Reipen,

Siegen,

Salz-, Nasen-, Ohrenarzt.

Für sofort ein

Junge

für Haus- und Gartenarbeit bei gutem Lohn gesucht.

Rammerrat Ottermann,
Laasphe.

Kräftige und solide

Arbeiter

werden gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht.

Arbeitsgesellschaft Christinen-
hütte,
Meggen (Sonne).

Neue Kartoffel!

Gelbe Perle von Erfurt, prima Wetterauer ausgereifte Ware, per Ztr. Mk. 4.75 mit Sack, versendet ab Schell unter Nachnahme

Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Schell in der Wetterau.

Neue Frühkartoffeln,

per Ztr. 4.50 Mk. mit Sack ab hier offeriert gegen Nachnahme

Carl Fröhlich, Buchbach.

Neue Zwiebeln

für sofortige Lieferung, offeriert billigst

Louis Ritter Nachfolger
Bredenbach, Kr. Biedenkopf.

Bienenhonig,

garantiert naturrein, empfiehlt
G. Weide, Laasphe.

5 PS Elektro-Motor

Fabrikat A. E. G., 220 Volt, in tadellosem Zustande, billig zu verkaufen.

Gebr. Mittelmann, Laasphe.

Ein gut erhaltenes, eisernes

Wasserrad

hat billig abzugeben

Hessen-Raffaeller Hütten-
verein,
Ludwigshütte.

Zur beginnenden

Reise-Saison

empfehle

Reise-Körbe,
Reise-Koffer,
Reise-Taschen,
Reise-Damentaschen,
Damen-Handtaschen
Rucksäcke.

Fr. Benfer, Laasphe.

Dauernde Freude

an seinem Fahrrad

Superior-Rad

hat jeder, der ein
von uns
fährt, da
dieses von
besten Quali-
tät und dabei im
Preis außerordentlich
billig ist.
Reich illustrierte
Preisliste kostenlos.
Hans Hartmann A.-G.
Eisenach.
Leistungsfähigstes Sporthaus
der Branche.

W. Schupperl
Klempner und Installateur
Laasphe,
empfehle in großer Auswahl
selbstangefertigte
Gießkannen,
dieselben übertreffen an Qualität
und Haltbarkeit alle Fabrikware.